

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 51 (1946-1947)
Heft: 2

Artikel: Wohin steuern wir?
Autor: Bosshart, Emilie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich, Telephon 2454 43

Expedition und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Tel. 27733, Postcheck III 286

Jahresabonnement: Fr. 5.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

20. Oktober 1946 Heft 2 51. Jahrgang

Wohin steuern wir?

Emilie Bofshart

Die Gegenwartslage der Menschheit ruft mehr als je zur Besinnung auf. Hungernde, leidende Völker — desorientierte, entmutigte, verwilderte Menschen — Sehnsucht nach schützender Ordnung, produktiver Arbeit, innerem Aufbau. Energisch pocht es an unser Verantwortungsbewußtsein. Wer immer mit Erziehung zu tun hat, muß sich ganz besonders über die gegenwärtige Lage, die geistigen und ungeistigen Strömungen der Zeit, die Entwicklungstendenzen, die darin liegen, klar werden. Die Zeitströmungen sind gar mächtige, treibende Kräfte, die so viele Menschen mitreißen und uns alle in ausweglose Situationen zu führen drohen. Darum ist es dringend notwendig, Ziel und Richtung der Strömungen zu prüfen und sich nötigenfalls auch gegen eine Zeitströmung zu entscheiden und ihr mit aller Kraft entgegenzuwirken.

Von uns Schweizern, die wir von dem grauenvollen Kriege verschont geblieben sind, dürfte man am ehesten erwarten, daß wir den Blick für das Wesentliche offen behalten und unser Leben darnach eingerichtet hätten. Aber leider ist unter uns so viel Ungutes zu entdecken: Sattheit, die keine Probleme und Aufgaben sehen läßt; Stumpfheit, die initiativen Kräften einen hartnäckigen, passiven Widerstand entgegenbringt; Überheblichkeit, die bei einer destruktiven Kritik stehen bleibt. Wir haben es sehr nötig, wachgerüttelt zu werden, um klar zu blicken.

Unter den Zeitströmungen ist eine, die man als ungeistige bezeichnen möchte, eine der gefährlichsten. Ihre Träger sind gekennzeichnet durch die Bereitschaft, sich treiben zu lassen, und zwar besonders leicht von einer erfolgreichen Strömung. So haben sich in unsrern Nachbarländern Tausende zu Trägern einer Entwicklung gemacht, deren Endziel sie gar nicht wollten, aber in Blindheit und aus Trägheit herbeiführen halfen. Trotz der Weltkatastrophe, die daraus entstanden ist, verharren auch bei uns noch viele in dieser unverantwortlich passiven Haltung und lassen sich blindlings in einer Richtung treiben, die wiederum in einer Katastrophe enden muß.

Vielen Menschen fehlt es nicht an Einsicht in die Lage, aber an Glauben an das Gute und an die Möglichkeit, es zu verwirklichen. Der einzelne sei doch machtlos, meinen sie. Sie distanzieren sich zwar persönlich vom Zeitgeschehen, flüchten in eine ästhetische Scheinwelt oder verharren in kraftloser Klage oder unfruchtbare Kritik und lassen geschehen, was eben geschieht. Ihre *resignierte* Haltung gibt den Zeitströmungen Raum zur Entfaltung. Sie sind mitschuldig, weil sie dem Bösen keinen Widerstand entgegensetzen. Der Unwürdigkeit der Resignation hat Gottfried Keller in seinem Gedicht vom Völkerfrieden einen zeitlosen Ausdruck verliehen: « Wer jenen Glauben hat verloren, und schmählich ihn verloren gab, der wäre besser ungeboren; denn lebend wohnt er schon im Grab. »

Die passive Haltung in bezug auf Angelegenheiten der Allgemeinheit wird manchmal durch religiöse Motive begründet. Der Mensch sei klein, böse und ohnmächtig, zu keiner guten Handlung fähig. Was wirklich geschehe, sei Gottes Tat. Der Mensch müsse in Geduld auf die göttliche Gnade warten. Dieser Begründung der Passivität halten wir entgegen: Hat der Mensch seine Geistesgaben vom Schöpfer bekommen, um sie brachliegen zu lassen? Was würde man von einem Bauern sagen, der, ohne sein Feld anzupflanzen und zu pflegen, auf den Segen des Himmels wartete? Pestalozzi entgegnet den frommen Passiven: « Wenn wir wollen, daß es in der kleinsten Strohhütte wie in der ganzen Welt besser gehe, als es wirklich geht, so müssen wir das, was wir dazu beitragen können, selber tun. Und ich glaube, ihr lästert, wenn ihr meinet, der liebe Gott sollte es für uns und ohne unser Zutun an unsrer Statt tun. » Die Gnade des Höchsten segnet die menschliche Tat, nicht die Trägheit. In Human-Formulierung bei Goethe ausgedrückt: « Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen. »

In vielen Seelen lebt zum Glück noch der Glaube an einen bessern Zustand der menschlichen Gemeinschaft. Sollten nicht wir Frauen ganz besonders Hüterinnen dieses Glaubens sein? Wesentlich ist nun aber, ob dieser Glaube zum lebendigen Antrieb des praktischen Handelns werde. Das wird in manchen Fällen verhindert durch eine irrtümliche Geschichtsauffassung, nämlich durch einen leichtsinnigen *Fortschrittsglauben*, der wähnt, die Vervollkommnung der Menschheit ergebe sich mit der Zeit von selbst. Es handelt sich um einen Überrest einer mechanistischen Entwicklungsauffassung, nach der die Geschichte der Menschheit in ähnlicher Weise durch Naturgesetze bestimmt ist wie die des Pflanzen- und Tierreichs. Dieser leichtsinnige Fortschrittsglaube stirbt nicht aus, trotzdem die Weltgeschichte längst enthüllt hat, daß der Mensch als Mensch je und je in Frage gestellt ist und auf jeder Entwicklungsstufe die Möglichkeit zum Aufstieg oder zum Niedergang in sich trägt. Die Kultur der Vorfahren sichert die Nachkommen nicht vor dem Untergang. « Was du ererbst von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen! » Das gilt gleicherweise von Individuen und von Völkern. Jedesmal wenn ein Volk auf einer Kulturhöhe das Ringen um die Höherentwicklung aufgegeben und sich dem Genuss des Erreichten hingegeben hat, war der Anfang des Abgleitens bezeichnet. Dagegen sind es stets die Epochen des Sich-Mühens und des Suchens gewesen, aus denen eine Blütezeit hervorging. Leichtsinniger Fortschrittsglaube regt die Menschen nicht zum vollen Einsatz ihrer Kräfte an, sondern verführt sie vielmehr zur Passivität, wodurch der Aktionsraum andern überlassen bleibt.

Es ist noch eine zweite Einstellung zu erwähnen, die viele Menschen, die guten Willens sind, im vollen Einsatz hemmt, nämlich die Meinung, das Gute werde schon dadurch verwirklicht, daß man es fest ins Auge fasse und gleichzeitig die Möglichkeit des Bösen übersehe. Unter den Pazifisten findet man viele, die in diesem Irrtum befangen sind. Sie meinen, ein Völkerfriede werde erreicht, wenn man in der Jugend den Gedanken an die Möglichkeit eines Krieges gar nicht aufkommen lasse, wenn das Wort « Krieg » überhaupt nicht mehr ausgesprochen werde. Es ist eine der Psychologie längst bekannte Tatsache, daß unsere Vorstellungen und Gedanken unser Handeln beeinflussen; aber nicht sie allein, sondern

zusammen mit unsren Trieben, Gefühlen und Willensentscheidungen. Wären Vorstellungen und Gedanken das allein Wirksame, so würden Träumer und Denker die Welt lenken; und wie weit sind wir davon entfernt! An der Illusion, die die Ideale an die Stelle der Wirklichkeit setzt, rächt sich das Leben bitter. Der Flucht aus der harten Wirklichkeit in die schöne Welt der Ideale folgt die schmerzliche Enttäuschung, daß die Welt inzwischen von andern Mächten regiert worden ist. Wer mithelfen will, das Gute zu verwirklichen, der muß den ganzen Menschen gewinnen: Vorstellungen, Gedanken, Gefühle, Willensleben und praktische Haltung. Das ist eine Aufgabe, die mit mühseliger Kleinarbeit beginnt. Wenn ein dauernder Friedenszustand unter den Völkern Wirklichkeit werden soll, so müssen die Menschen so erzogen werden, daß sie zuerst in der Familie zu einem harmonischen Zusammenleben, im Volk zu einer Verständigung zwischen den verschiedenen wirtschaftlichen und sozialen Gruppen und zwischen den politischen Parteien fähig sind. *Bewährung* im kleinen kräftigt für die Haltung im großen.

Jede Art von Passivität ist verderblich in einer Zeit, die der aufbauenden Kräfte so sehr bedarf wie die unsrige. Der menschlichen Situation angemessen ist eine *positive* und *aktive* Grundhaltung. Wir müssen der Sachlage tapfer ins Antlitz blicken. Die Vielseitigkeit der menschlichen Anlage ist weder wegzuträumen noch wegzudiskutieren. Diese Vielseitigkeit ist indessen auch nicht ausschließlich negativ zu werten; sie bildet im Gegenteil die notwendige Grundlage der menschlichen Selbstbestimmung. Das ist ihre positive Seite. Der Mensch ist zur Freiheit geschaffen. Das Menschenleben wickelt sich nicht in gleicher Weise nach Naturgesetzen ab wie das Pflanzen- und Tierleben. Mensch-Sein ist Aufgabe; zu ihr gehört das Wagnis der Entscheidung für Ziel und Richtung. Die zwiespältige menschliche Anlage erzeugt die Dynamik des Lebens. Zielgerechtes muß entfaltet, Zielwidriges ausgeschaltet werden. Es gilt, Hindernisse zu überwinden und an Widerständen zu wachsen. Spannungen haben ihre positive Wirkung. Aus der Spannung wird der Aufschwung geboren, der notwendig ist zum restlosen Einsatz.

Mehr denn je hat die Erziehung heute die Aufgabe, in der *Jugend* eine positive, aktive Haltung zu unterstützen. Der junge Mensch ist bereit zum Einsatz und Aufbau, wie Eichendorff von den zwei Gesellen sagt:

Die strebten nach hohen Dingen,
die wollten, trotz Lust und Schmerz,
was Rechts in der Welt vollbringen,
an wem sie vorübergingen,
dem lachten Sinnen und Herz.

Warum büßen so viele Menschen den Enthusiasmus ihrer Jugendjahre so schnell ein und werden Philister oder resignierte Müdlinge? Doch wohl darum, weil es ihnen an Tiefgang gefehlt hat, weil ihre Begeisterung nur in oberflächlichen Seelenschichten lebte, weil die Tiefenschichten ihrer Seele von der Erziehung unberührt und ungepflegt geblieben waren und sich nicht genügend entfaltet hatten. Die heutige Erziehung ist zu lau und zu undifferenziert. Wir müssen wieder lernen, *Wesentliches* von Unwesentlichem zu unterscheiden und unter verschiedenen Werten abzustufen. Wir müssen uns wieder auf die *höchsten Ziele* konzentrieren; nur

sie ergeben den großen Spannungsbogen, der zum Aufbieten aller positiven Kräfte und zum Durchhalten in den Schwierigkeiten der praktischen Lebenslagen unerlässlich ist.

Die Geschichte hat die höchsten Ziele von Zeit zu Zeit wieder aufleuchten lassen. Plato spricht von der *Idee des Guten*, der er alle andern Ideen unterordnet. Jesus Christus offenbart die *Liebe*, die selbst Feindschaft und Tod überwindet. Der Neuhumanismus redet von *reiner Menschlichkeit*. Diese Ziele werden von der heutigen Menschheit im großen und ganzen immer noch grundsätzlich anerkannt; aber eben nur grundsätzlich, nicht faktisch. Diese Ziele werden nicht zur zentralen Angelegenheit der Persönlichkeits- und der Gemeinschaftsgestaltung gemacht. Das praktische Verhalten ist durch ganz andere Zwecke bestimmt. Was in erster Linie erstrebt wird, ist materieller Fortschritt, leicht erreichbare Vergnügen, ein angenehmes Leben. Güter werden erstrebt, nicht das Gute. Die Leute wollen es vor allem gut haben, sie wollen nicht in erster Linie gut sein. Oder wo sind die Menschen, die sich für das Gute einsetzen, trotzdem es ihnen materielle Nachteile einträgt? Wo sind die Eltern, die sich allen Ernstes bemühen, in erster Linie die edelsten Seelenkräfte ihrer Kinder zu entwickeln? Gilt nicht die größte Sorge stets dem leiblichen Wohl ihrer Sprößlinge, der Erfüllung ihrer Wünsche, der Bewahrung vor allem Unangenehmen und Mühseligen? Wie wenig denken die Eltern daran, daß die edelsten Anlagen, nämlich die sittlichen, die Wahrhaftigkeit, die Gerechtigkeit, die Dankbarkeit, die reine Menschenliebe, der sorgfältigsten Pflege bedürfen, um nicht von den größeren Lebenstrieben überwuchert zu werden? Wie wenige Eltern sind sich dessen bewußt, daß sie ihre Kinder durch verfehlte Erziehung um die köstlichste Lebensbereicherung, nämlich um die Bereicherung durch selbsttätige sittliche und geistige Leistungen, bringen! Die wenigsten Eltern geben sich Rechenschaft über die Folgen ihrer Erziehungsweise für die spätere Charakterentwicklung ihrer Kinder, wenn sie die Kleinkinder verwöhnen, ihnen alle Schwierigkeiten, woran sie etwa noch wachsen könnten, aus dem Wege räumen, und durch schwächliches Nachgeben jede gesunde Triebregulierung verunmöglichen! Wie viele Kinder müssen die Blindheit und Schwäche ihrer ersten Erzieher mit Entwicklungshemmungen und Fehlentwicklungen büßen!

Dem verkehrten Verhalten der Erzieher liegt in manchen Fällen nicht bloß menschliche Schwäche und Mangel an Einsicht zugrunde, sondern bewußte Entscheidung, allerdings ohne böse Absicht. Manche Eltern wollen ihren Kindern in jeder Hinsicht den Weg ebnen und ihnen alles bieten, was in ihrer Macht liegt, weil sie meinen, die rechte seelische Verfassung hänge vollständig von den äußern Lebensbedingungen ab. Sie wollen ihre Kinder glücklich machen, und glauben, daß das Glücklichsein auf der Erfüllung möglichst vieler Wünsche beruhe. Damit berühren wir die mächtigste und zugleich die gefährlichste Zeitströmung, den *Materialismus*, der die Größe und das Verderben unserer Epoche ausmacht. Die materialistische Weltanschauung hat die Umkehrung der Wertordnung eingeleitet. Sie stellt die Triebe über den Geist, Sinnenglück über Seelenfrieden, materielle Güter über das sittlich Gute. Die ursprüngliche Meinung des Materialismus war, daß der sinnlich befriedigte Mensch gar keiner Sittlichkeit, Geistigkeit, Religiosität mehr bedürfe. Heute wissen Tausende, die an der umgekehrten Wertordnung festhalten, nicht, aus welcher Grundauffassung sie stammt.

Der Materialismus lebt heute vor allem in der Überwertung materieller Güter gegenüber den sittlich-geistigen Haltungen. Die Meinung hat sich eingeschlichen und rasch verbreitet, die Verbesserung der Lebensbedingungen bringe ohne weiteres eine Verbesserung der menschlichen Beziehungen mit sich, mit andern Worten, der Mensch, der ein schönes, leichtes, behagliches Dasein führen könne, sei ohne besondere Erziehungshilfe gut. Diese Meinung spielt in der Pädagogik seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine fatale Rolle. Sie hat zwar den Bau schöner Schulhäuser und die Schaffung sozialer Einrichtungen für das Schulkind bewirkt; aber die höchsten Wertmöglichkeiten der Kinderseele sind weiterhin ungehobene Schätze geblieben.

Die Überwertung der materiellen Güter hat den Verlauf der Entwicklung weitgehend bestimmt. Die riesige Entwicklung der Technik, die Vervollkommnung der Verkehrsmittel und Verkehrswege, die fortschreitende Erhöhung des Lebensstandards bis vor den letzten Weltkrieg, die Verschönerung und Verbesserung der Siedlungen und Wohnungen sind darauf zurückzuführen. Der soziale Gedanke hat durch die materialistische Weltanschauung einen starken Auftrieb bekommen: Die Teilnahme am Leben der Mitmenschen hat sich vor allem in der Sorge für verbesserte Lebensbedingungen der am wenigsten Begüterten bekundet. Die *soziale Gesetzgebung* ist die wertvollste Errungenschaft unseres Zeitalters.

Das alles ist recht und gut und mußte erreicht werden. Aber die materiellen Ziele dürfen nicht die einzigen und nicht die letzten sein. Schließlich müssen wir uns doch fragen: « Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewölle, nähme aber Schaden an seiner Seele ? » Erschütternd warnt die Katastrophe des letzten Weltkrieges vor dem Abgleiten vom Wesentlichen ins Beiläufige, vom Zentralen ins Peripherie, vom Primären ins Sekundäre. Allzulange ist über der materiellen Entwicklung die geistige vernachlässigt worden. Die geistig-sittliche Entwicklung ergibt sich nicht beiläufig, sondern um sie muß gekämpft werden. Die Pflege der sittlichen, geistigen, religiösen Anlagen wird nicht ungestraft unterlassen. Wo das Ringen um die sittlich-geistige Veredlung aufhört, da degeneriert der Mensch; er wird barbarisch: Habgier, Neid, Mißgunst, Haß, Rache und Bosheit überwuchern alle feineren menschlichen Regungen. Wer sich einen klaren Blick bewahrt hatte, wußte es immer, daß gute äußere Lebensbedingungen das Innere des Menschen nicht wesentlich verändern. Oder sind denn etwa die Reichen bessere Menschen als die Armen ? Die besitzenden Völker besser als die besitzlosen ? Hat nicht das Leben immer wieder bewiesen, daß echte innere Qualitäten von äußeren Lebensbedingungen unabhängig sind ?

Wenn uns tatsächlich an der Einleitung einer neuen Entwicklungsrichtung, an der Wandlung der menschlichen Gemeinschaft, am Aufbau gelegen ist, so müssen wir die Konsequenzen ziehen aus der Einsicht in die gegenwärtige Situation. *Die ethischen Ziele müssen den materiellen übergeordnet werden*, und zwar nicht nur in schönen weltanschaulichen Systemen und religiösen Bekenntnissen, sondern in der *praktischen Wirklichkeit*. Dafür hat die Erziehung zu sorgen. Die richtige Gesinnung und Haltung ergibt sich nicht von selbst bei guten äußeren Lebensbedingungen, sondern umgekehrt: Die gute Gesinnung strahlt, wenn sie echt ist, auf das praktische Verhalten aus und führt zur Schaffung guter Lebensverhältnisse. Es

gibt immer wieder Menschen, und es gab immer wieder Epochen, in denen sich innere Kultur positiv auf das Gemeinschaftsleben ausgewirkt hat. Das geschah z. B. in der Reformation durch die religiös-sittliche Erneuerung, in deren Gefolge die menschlichen Beziehungen im Staat, in der Wirtschaft, in der Gesellschaft bedeutend verbessert wurden.

Daß sich aus der inneren Veredlung notwendig gesunde äußere Lebensverhältnisse ergeben, ist letzten Endes der Sinn der pädagogischen Botschaft Pestalozzis. Daher sein unentwegter Aufruf zu einer besseren Erziehung. Pestalozzi wollte den Mitmenschen materiell und geistig zugleich helfen. Die Erfahrung hat ihn gelehrt, daß materielle Hilfe allein nicht einmal die äußere Not dauernd bannen kann, geschweige denn die seelische Not. Darum will er die Armen, die Verwahrlosten, die Verbrecher durch richtige Erziehung zu guten und zugleich zu lebenstüchtigen Menschen bilden.

Die Tatsache, daß sich die seelische Verfassung in der Lebensgestaltung auswirkt, muß von der Gemeinschaft berücksichtigt werden. Überall, wo es darum geht, das Leben der Allgemeinheit durch Ordnungen und Gesetze zu regeln, sollten Menschen mit erzieherischer Einstellung entscheiden. Die gute Gesinnung soll sich nicht nur in der persönlichen Lebensgestaltung auswirken können, sondern auch der Gemeinschaft zugute kommen. Plato setzt in seinem Idealstaate fest, daß die Philosophen Herrscher seien. Das entsprach der griechischen Auffassung, wer das Wahre und Gute einsehe, der handle auch danach. Wir halten es mit Pestalozzi, der die tüchtigsten Erzieher Gesetze und Lebensordnungen schaffen läßt. In « Lienhard und Gertrud » sind es u. a. die besten Frauen im Dorfe, Gertrud, das Baumwollenmareili, die Bäuerin Renoldin, die Dorfsitten und Dorfordnungen stiften und hüten. Edelgesinnte Männer und Frauen gestalten das soziale und das wirtschaftliche Leben, Recht und Staat so, daß die erzieherischen Zwecke durch die gesamte vielschichtige Umwelt gefördert werden. Durch den echten Erziehergeist, durch die Erzieherliebe kann Familie, Volksgruppe, Volk und schließlich die Menschheit in die Richtung auf die höchsten Ziele gelenkt werden. Darum ruft die demokratische Staatsform einerseits nach einer tüchtigen sittlichen Erziehung jedes einzelnen Gliedes, anderseits muß sie alle erzieherisch tüchtigen Glieder, also auch die *Frauen*, zur *Mitarbeit* für die Allgemeinheit beanspruchen.

Dem Menschen ist das Streben nach Größe eigen. Er, ein Wesen, das vermöge seiner beschränkten Kräfte nur Vergängliches und Begrenztes zu schaffen vermag, sehnt sich nach *unendlicher Größe*. Manche Menschen suchen die Größe in sichtbaren Dimensionen und meßbaren Quantitäten. Die einen stellen Rekordzahlen auf in sportlichen Leistungen aller Art, die andern suchen sie in der Anhäufung irgendwelcher Güter. Völker projizieren ihre Sehnsucht nach Größe in Raum und Zahl, streben nach räumlicher Expansion und Vermehrung des Volkes. Der Walliser Dichter Ramuz schildert in seinem Buche « Besoin de Grandeur » die Ausdrucksweisen des Strebens nach Größe anschaulich.

Das Streben nach quantitativen Größen hat je und je Mißgunst, Neid, Habgier und Unzufriedenheit in den Menschen erregt und geschürt und viel Streit und Krieg verursacht. Neben den quantitativen Größen gibt es noch anders geartete, *qualitative*: Größe in der Gerechtigkeit, in der Liebe, in der reinen Menschlichkeit, im Geist. Wo diese Größen maßgebend sind, vollzieht sich eine Entwicklung, die für keinen Nachbarn bedrohlich oder

schädlich ist. Wenn irgendwo, so ist Nietzsches Wort: « Niemand hat vor die Größe ein Verbot gesetzt », in bezug auf die *Seelengröße* berechtigt. Jene Völker werden tatsächlich zur Verständigung der einzelnen, der Volksgruppen und der Völker Entscheidendes leisten, die es zustande bringen, ihre Entwicklung in die Richtung der qualitativen Größe zu lenken. Möge das Schweizervolk unter ihnen sein ! Dafür wollen wir Schweizerfrauen uns einsetzen.

Achtung! Es werden von diesem, am Dritten Schweizerischen Frauenkongreß von Dr. Emilie Boßhart gehaltenen Vortrag *Separatabzüge* erstellt. Bestellungen sind möglichst bald an die Redaktion zu richten.

Genossenschaftliche Erziehung

An einer dem in Zürich vom 7.—10. Oktober 1946 tagenden Kongreß des Internationalen Genossenschaftsbundes vorangegangenen Fachkonferenz für *Fragen der genossenschaftlichen Erziehung* betonte Ch.-H. Barbier (Schweiz) die unbedingte Notwendigkeit, die Anstrengungen der Genossenschaften nicht nur auf die technische Ausbildung des Personals und die Aufklärung der Mitgliedschaft zu beschränken, sondern überall den ganzen ihr zur Verfügung stehenden Einfluß dahin geltend zu machen, daß in den öffentlichen Schulen das Verhältnis zwischen Schulleitung, Lehrer und Schüler den Weg aus den veralteten autoritären Formen zu einer menschlich wertvolleren echten Zusammenarbeit findet. Erfolgreiche Versuche der *Selbstverwaltung und Selbstkontrolle durch die Schüler*, ja sogar der Selbsterziehung und Selbstbildung unter der geschickten Anleitung des Lehrers zeigen den einzuschlagenden Weg. Es muß Sache der Genossenschaften sein, im Sinne der fortschrittlichen Erziehungswissenschaft auf ihre Mitglieder, auf Eltern und auf die Behörden und die Lehrerschaft nach Möglichkeit einzuwirken.

Die Zusammenkunft nahm abschließend einen Bericht von Herrn Ravenholt, einem Mitglied der UNESCO, entgegen, der der Tagung als Guest beigewohnt hatte.

Die UNESCO (United Nations Educational Scientific and Cultural Organisation) (Organisation der vereinigten Nationen für Fragen der Erziehung, Wissenschaft und Kultur) ist bis heute nur eine vorbereitende Kommission zur Förderung der internationalen Zusammenarbeit auf den genannten Gebieten zur geistigen und moralischen Festigung des Friedens.

Herr Ravenholt gab neben seinem Bericht über die bisher geleistete und für die Zukunft geplante Vorarbeit der UNESCO seiner großen Genugtuung Ausdruck, an dieser Erziehungskonferenz der Genossenschaften zu erfahren, daß für die zukünftige Arbeit der UNESCO durch die genossenschaftlichen Bestrebungen bereits wertvolle Vorarbeit geleistet wurde und wird. Sobald die UNESCO aus dem Stadium einer vorbereitenden Kommission herausgetreten sein wird, werden sich Mittel und Wege finden, um zusammen mit der internationalen Genossenschaftsbewegung auf die in hohem Maße gleichgerichteten Ziele zu arbeiten.